



Christ & Friseur

Sommer 2015

112. Jahrgang - 2



Termine

10. bis 12. Oktober 2015
 in der Tagungsstätte Hohe Rhön

21. bis 23. Mai 2016
 Haupttagung in Kaub am Rhein

1. bis 3. Oktober 2016
 Herbsttagung in Hattingen

Inhalt

Editorial	S. 3
Bericht der Haupttagung	S. 4
Bilder der Tagung	S. 7
Einladung Hohe Rhön	S. 9
Ein Urgestein von Christ und Friseur.....	S. 11
Lebensskizze von Reinhold Briese	S. 13
Bedrängnis in der Freien Welt	S. 16
Handwerk und Handel	S. 17
Buchtipps	S. 19
Termine	S. 20

Informationsblatt der Vereinigung Christlicher Friseure in Deutschland
3-4 Ausgaben im Jahr

NEU **Homepage: www.christ-friseur.de** **NEU**

Vorsitzender: Erich Schuh Südhangstr. 20
74906 Bad Rappenau-Treschklingen Tel.: 07268 919411
Schuh@christ-friseur.de

Impressum: Erich Schuh, Gunter Vittinghoff, Hans-Martin Trautwein
Redaktion: H.-M. Trautwein Marktstr. 18 70372 Stuttgart
E-Mail s.hm.trautwein@t-online.de

Finanzen: Ilse Stecker Oberschelder Str. 20 57080 Siegen
Bankverbindung: Vereinigung Christlicher Friseure
Konto IBAN: DE 94 4606 0040 0865 3866 01

Bezugspreis: Jährlich 12.00 €

Brüdergemeinen Modellcharakter. Dieser Herausforderung durch die Herrnhuter haben wir uns heute zu stellen.

Quellen:

- Peter Zimmerling: N.L. Graf v. Zinzendorf /Herrnhuter Brüdergemeine
- Geschichte, Spiritualität und Theologie Hänssler 1999
- Ortsgeschichte von Herrnhut / Offene Blattsammlung Heimatmuseum
- Herrnhut zur Zinzendorfzeit, Stadt Herrnhut 2001
- Zitate werden „ „ kenntlich gemacht

Die Geschäftsprinzipien von Abraham Dürninger

Kaufmännische Zuverlässigkeit

Ehrlichkeit

Gegenseitiges Vertrauen

Beste Qualität

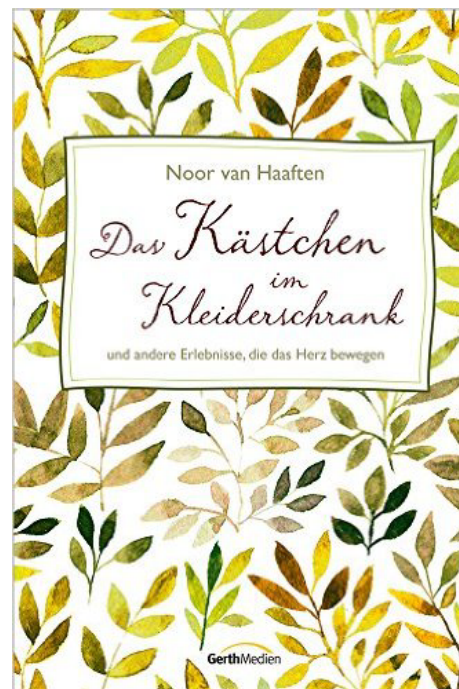
Er kaufte und verkaufte als erster deutscher Kaufmann zu festen Preisen

Die Weber der Oberlausitz hatten dadurch feste Einnahmen

Die Not wurde geringer

Sein Wahlspruch: „Wir pflegen nicht zu handeln“

Das Kästchen im Kleiderschrank



Noor van Haften mal ganz persönlich. Die Erlebnisse der renommierten Autorin bieten eine Mischung aus nachdenklich stimmendem Tiefgang und humorvoller Leichtigkeit - verbunden mit geistlichen Erkenntnissen. Sie entdeckt das Besondere im Alltäglichen und lädt zu einem authentischen Leben mit Gott ein. Denn wenn wir mit offenen Augen durchs Leben gehen, können wir immer wieder Gottes Spuren entdecken. Dieses Buch spendet wunderbare Lesemomente und macht Lust auf das Abenteuer Glauben. "Ich hoffe, dass Sie in diesem Buch kleine Schätze finden werden, die ihnen gut tun."

Noor van Haften

ISBN 978-3-9573402-0-7

3. Abweisung des Zunftzwangs

In Herrnhut wurde das Gemeinwesen unter den vielen Handwerkern revolutionär neu geregelt: Keine Zünfte sondern Kollegien und Konferenzen. Keine Ausbeutung der Gesellen, jeder sollte von seiner Arbeit leben können. Selbst die Mieten standen unter der Kontrolle der Konferenzen. Brüderlichkeit und Wertschätzung jeder Arbeit war der Grund der bewussten Abweisung des Zunftzwanges. Auch alle neu gegründeten Brüdergemeinen haben das Herrnhuter Muster übernommen.

4. Arbeitsethos – ethisches Bewusstsein

Grundsätzlich wurde Arbeit als Dienst für Christus betrachtet. Das Arbeitsethos unterlag dem Gebot der Nächstenliebe. „Mein Kauf und Verkauf hat den Dienst meines Nächsten zum Zweck, wo das nicht erreicht wird verzichte ich gerne auf den Handel, egal wie wichtig er ist.“ Der weltliche Geiz beim Kaufpreis schadet meinem Nächsten. Der lutherische Berufsgedanke, mein Christsein habe sich im Berufsalltag zu bewähren, wurde auch so gelebt. Im Handel und Werken bringe deinen Geschäftspartner dazu, dass er fragend nach dem Evangelium wird. Abraham Dürninger war für Zinzendorf der typische Herrnhuter Händler. Dürningers Ziel war es sich nicht selbst zu bereichern, sondern den Geschwistern zu dienen - nicht das Wohl des Einzelnen sondern der ganzen Gemeinde.

5. Handel und Wandel nach Abraham Dürninger

In der Lausitz gab es viel Not durch rigorose Handelspraktiken: Im Tuchhandel wurde der ruinöse Preiskampf zur Armutsfalle für die Arbeitnehmer. Verarmung der Bevölkerung und Ausbeutung des Arbeiters auf der einen Seite - Reiche Tuchfabrikanten auf der anderen. Abraham Dürningers Ansinnen war es aus diesem Teufelskreis auszubrechen. Zwei Prinzipien standen am Anfang: Gute Qualität der Waren und dafür einen nicht verhandelbaren Preis. Jeder sollte von seiner Hände Arbeit leben können. Dazu kam eine, so gering wie möglich gehaltene Handelsspanne. Dürninger arbeitete, wenn möglich, nur mit einem Aufschlag von 2%. Seine Prinzipien, die in allen Gemeinründungen eingehalten wurden, führten zu einem bescheidenen Wohlstand der Herrnhuter. Ihre Waren wurden über die Grenzen beliebt, auch wenn sie nicht verhandelbar waren. Der „Herrnhuter“ wurde in der Folge in Europa zum Idealbild des Handwerkers und Handelsmannes schlechthin.

Etwa 100 Jahre später entwickelte Wilhelm Raiffeisen seinen Genossenschaftsgedanken nach Brüderischem Vorbild.

Unsere Beobachtungen lassen Zusammenhänge von Glaube und Handeln im gesellschaftlichen Umfeld erkennen. Das sozialetische Handeln des Grafen und die wirtschaftsethische Weitsicht von Abraham Dürninger könnten auch heute noch Modellcharakter der Gegenwart darstellen. Die Solidargemeinschaft auf biblischer Grundlage in den Brüdergemeinen bilden den gesunden Grundstock des Wohlergehens. Das Füreinandereinstehen ließ dem Proletariat keine Chance. Da es immer um das Wohl aller ging blieben Alte, Kranke und Behinderte nicht unversorgt. Bis in unsere Zeit hinein haben die Sozialen Einrichtungen der

Liebe Berufsfreunde

Heute schreibe ich nicht aus dem Sommerloch sondern aus dem Sommerhoch – habe mich in das Untergeschoß verzogen um etwas Kühle zu finden. In diesen Tagen entscheiden die Griechen über ihr Wohl oder Wehe – oder auch umgekehrt. Es kommt eben auf den Standpunkt an. Doch unsere Zukunft ist nicht verhandelbar. Und es kommt nicht auf meinen Standpunkt an. Denn Christus hat die Mitte unseres Lebens gesetzt. Das ist unverhandelbar. Gott, der Vater, lässt uns in aller Freiheit die Wahl: Wähle das Leben! Oder? Das Ergebnis ist bei Gott.

Unverhandelbar – in aller Freiheit

Geschockt war ich über die Schwache Beteiligung an unserer Jahreshauptversammlung in Kaub. Weil wir unser gesetztes Ziel wieder verfehlt haben; sind hohe Stornokosten entstanden. Wer beteiligt sich daran? Trotzdem hatten wir auch mit der kleinen Gruppe eine schöne Zeit. Durch euer Kommen honoriert ihr die immense Vorbereitungsarbeit des Vorstandes. Es lohnt sich auch diesmal wieder die Herbsttagung in der Rhön zu besuchen. Als Referent konnten wir Fritz Schroth, Seniorchef der Christlichen Tagungsstätte Hohe Rhön, gewinnen. Er ist Mitglied der Landessynode der Evans. Luth. Kirche in Bayern und Vorsitzender des ständigen Ausschusses für Weltmission und Ökumene.

Prüft bitte selbst ob die Ausreden, eines Nichtkommens, stichhaltig sind.

Uns geht es doch mit unserer Glaubensfreiheit so gut. Denken wir noch an die Flüchtlinge, die in unser Land strömen? Es sind meist unsere Glaubensgeschwister, die vor Folter und Mord fliehen müssen. Wir finden im Heft einen Beitrag von der Hilfsaktion Märtyrerkirche, wie Bedrängnisse in unserer freien Welt aussehen können. Wer mehr erfahren will findet hier die Adresse: info@verfolgte-christen.org / www.verfolgte-christen.org

Wer das Heft liest dem ist auf Seite 2 eine Fettdruckzeile aufgefallen: unser Internet – Auftritt! Wer hat da noch nicht reingeschaut? Dann aber schleunigst ran, was es da alles zu erleben gibt. Seit 2012 sind dort auch unsere Mitteilungshefte archiviert, jetzt auch in Farbe! Der Aufbau des Archivs geschieht mit der PDF-Datei, die auch die Druckerei benutzt. Dadurch ist ein Originalausdruck der Hefte für jeden gewährleistet.

Also: Internetseite besuchen - über „Über Uns“ Mitteilungen öffnen - Heft auswählen - Druckauftrag erteilen. Das Druckergebnis mittig falten - Heft fertig. Genial!

Wir sehen uns im Herbst in der Rhön.

Euer Erich Schuh

Kaub am Rhein vom 30.Mai-1.Juni



Kaub – nach längerer Zeit waren wir wieder zu Gast auf der Elsenburg. Wie all die Jahre zuvor strömte der Rhein ruhig, aber mächtig und unaufhaltsam in Richtung Koblenz und Köln, um letztlich in die Nordsee zu münden. Alles schien beim Alten zu sein und dennoch konnte der aufmerksame Betrachter einige Änderungen erkennen. Die weise Flotte der

Köln-Düsseldorfer war nicht mehr so fahlgelb, wie in den vergangenen Jahrzehnten. Auch auf der Elsenburg versuchte man die Leistungen den Bedürfnissen der Gäste anzupassen. Ein weiter Weg, doch die die Gott lieben werden sein wie die Sonne. Und so haben wir uns am Abend auch musikalisch begrüßt. Wir waren bei dieser Tagung 17 Gäste, Friseure und ihre Angehörigen und jeder trug nach seinem Vermögen zum Gelingen der Tagung bei. Zu Beginn gaben wir die aufgetragenen Grüße unserer älteren und kranken Geschwister, die wir schmerzlich vermissten, weiter. Und obwohl das Gemeinsame Miteinander sicher den Schwerpunkt des Treffens bildete, haben wir uns auch um die üblichen Regularien gekümmert. Wir stellten fest, dass wir in unserer Kasse inzwischen mit einem geringeren Budget haushalten müssen, das uns in vielerlei missionarischen Dingen doch sehr begrenzt. Der Vorstand bittet die Geschwister, diese Situation vor unseren Herrn zu bringen und in ihren Herzen zu bewegen. Ein weiterer Diskussionspunkt war der Öffentlichkeitsauftritt von Christ und Friseur. Hier sollen für die Zukunft wichtige Weichenstellungen vorgenommen werden. Am Ende des Geschäftsteils wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Der daraufhin folgende gemütliche Teil wurde zunächst mit einer Andacht von Erich eröffnet. Mit Blick auf 2. Tim. 3,10-27 setzte er seinen Schwerpunkt auf das Thema: Leiten und Menschenführung. Anschließend unternahmen wir einen gemeinsamen Jahresrückblick. Wesentlich hier war die Tagung im letzten Jahr in Herrnhut. Die persönlichen Berichte ergänzte

Handwerk und Handel im Fokus der Herrnhuter Brüdergemeine
Wirtschaftsethische Entwicklung zu Gunsten des Gemeinwesens.

Um Handwerk und Handel in Herrnhut verstehen zu können muss ein Blick in die Geschichte geworfen werden. Herrnhut, eine junge Stadt mit besonderer Geschichte. Auf der Flur des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf siedelten sich ab 1722 Glaubensflüchtlinge aus Böhmen und Mähren an. Ein durcheinander gewürfeltes Häufchen Besitzloser, meist Handwerker, verschiedener Frömmigkeitsstile. Nach beginnender Ansiedlung musste ein geordnetes Gemeinwesen entwickelt werden. Dabei hat die Grundherrschaft durch den Grafen es vorzüglich verstanden ihre Handschrift durchzusetzen. (siehe Statuten von 1727) Was heute noch auffällig ist: Herrnhut besitzt keine Landwirtschaft. Der Bauernstand fehlt grundsätzlich, da ja die Ansiedlung auf „fremdem Grund“ begann und die Flüchtlinge durchweg Handwerker waren. Dass sich die Einwohner in vielerlei Hinsicht neu ausrichten mussten zeigt heute noch die gesamte Bebauung. Geprägt von einem Frömmigkeitsstil - weg von der alten Brüderunität (Böhmen/Mähren) hin zur neuen Brüderunität (Herrnhuter Brüdergemeine). Das persönliche Erleben des Heilandes bei der Abendmahlsfeier in Berthelsdorf am 13.8.1727: „Wir lernten Lieben“ prägte fortan die gesamte Entwicklung in Herrnhut.

In der Entstehungsgeschichte Herrnhuts wurden somit die sozialetischen Grundsätze gelegt, aus der die Wirtschaftsethik in ihrer besonderen Form hervorging. Biblische Vorstellungen vom Handeln und Werken prägte einen besonderen Typus Herrnhuter Handwerker und Handelstreibender. Sie verstanden ihren Beruf als Dienst am Nächsten. Wirtschaftsschädigende Grundsätze durften nicht zur Ablehnung eines Auftrags führen. So entstand im 18. Jh. Ein Idealbild des Herrnhuter Handwerkers und Handelsmannes.

1. Sparsamkeit und Verzicht

Der Grund für die Haltung der Sparsamkeit und des Verzichts war das Ziel Menschen mit der Botschaft von Jesus Christus zu begegnen. Vorbild war der Graf und die Gräfin. Sie waren nicht die Herren sondern aller Diener. Nach geraumer Zeit legte die Gräfin auch ihren Reifrock ab. Es durfte nicht sein, dass Menschen hungrig ins Bett gehen und andere leben im Überfluss. Einfachheit in der Lebenshaltung war das Ziel der Brüdergemeine: Wir sind nach seinem Namen genannt, haben ein Interesse, eine Wirtschaft. Wir sind Eins für das Andere da

2. Das Eigentum als Lehen

Die Mitglieder der Brüdergemeine sahen sich vornehmlich als Verwalter der von Gott geschenkten Güter. Die Meinung, ich kann mit meinem Eigentum machen was ich will, schickt sich für ein Gemeindeglied nicht. Zinzendorf wandte sich gegen das Reichwerdenwollen. „Auf den Jahrmärkten und in den Krämerläden wird nur die Lust geweckt, Dinge zu benötigen die unnützlich sind. Alles was nicht zur Bekleidung der Haut und der Befriedigung des Magens absolut gehört, da ist's einerlei ob man's hat oder nicht.“ So verstand es der Graf vortrefflich Jahrmärkte und Krämläden zu verhindern.

BEDRÄNGNIS in der FREIEN WELT

DEUTSCHLAND, WESTERLAND

Christliche Arbeit unter Kindern muss sofort eingestellt werden.

Auf der Nordseeinsel Sylt ist die offene Jugendarbeit der Baptistengemeinde Westerland auf zwei Kinderspielplätzen verboten worden. Der Sylter Jugendausschuss hat beschlossen, dass die seit 35 Jahren bestehende Arbeit sofort einzustellen sei. Gründe seien zwar nicht genannt worden, erklärte der zuständige Baptistenpastor, doch im Hintergrund stehe der Vorwurf, dass man Mission betreibe. Für ihn kam die Entscheidung überraschend, weil das Konzept der Spielplatzbetreuung zusammen mit der politischen Gemeinde Sylt entwickelt wurde. Erst kürzlich sei der Kooperationsvertrag bis 2018 verlängert worden. Mit einem umgebauten ehemaligen Zirkuswagen der Kommunalverwaltung besuchen Mitglieder verschiedener Kirchen jeden Donnerstag und Freitag zwei Spielplätze, um die Kinder „in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten, Begabungen und Ressourcen zu fördern“, wie es im Kooperationsvertrag heißt. Das Angebot ist aus einer Kinderbibelwoche hervorgegangen.

GEBET: Guter Gott, wir bitten dich für die Christen auf Sylt. Dass sie durch das Verbot ihrer Angebote für Kinder nicht entmutigt werden und kreativ nach neuen Wegen suchen, den Kindern zu dienen. Danke für alle, die sie auf diesem Weg ermutigen. Bitte schaffe neue offene Türen und stärke das Miteinander der Kirchen, damit sie weiterhin zusammenarbeiten.

Aus Jahrbuch Länder der Märtyrer 2015 (Oktober)

HMK - Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.



Erich hier mit einer Diaserie. Nach weiteren Gesprächen begaben wir uns zur Nachtruhe.

Am Sonntag fuhren wir nach einem ausgiebigen Frühstück nach St. Goarshausen und waren dort zu Gast in der evangelischen Kirche. Wir ließen uns daran erinnern, wie inhaltsreich die Worte des aaronnischen Segens sind, die der Herr ihm aufgetragen hatte. Der Spruch, der in den Fenstern der Apsis zu erkennen war „Was vom Geist geboren wird, das ist Geist“ ergänzte in positiver Weise die Ausführungen des Prädikanten.



Nachdem wir geistlich, und später auch leiblich gestärkt waren, begaben wir uns auf einen Ausflug nach Rudesheim. Je nachdem wo Parkplätze zu finden waren, fuhren wir nach einem kleinen Stadtbummel mit der Sesselbahn zum Niederwalddenkmal. Es wurde in wilhelminischer Zeit im Jahre 1883 vollendet und als Triumphdenkmal gegen die Franzosen gesehen, die im Kriege 1870/71 vom deutschen Bund unter der Führung Preußens besiegt wurden. Es war der letzte der deutschen Einigungskriege

und führte dazu, dass Wilhelm I die Kaiserkrone annahm. Als unerschütterliches Bollwerk richtet das Denkmal sein Hauptaugenmerk nach Süden. Was macht es da schon aus, dass Frankreich im Westen liegt???

Nach dem Abendessen trafen wir uns wieder in gemeinsamer Runde. Erich eröffnete den Abend mit einer Betrachtung über Autorität und Authentizität von Gottes Wort.

Im Anschluss daran tauschten wir uns über das Tagesgeschehen aus, erinnerten uns an Vergangenes und freuten uns – je nach Naturell – an den köstlichen Traubenprodukten, die in dieser Gegend heranreifen. Mit den besten Erwartungen auf den kommenden Tag verabschiedete sich jeder und suchte das seine auf.

Am Montag trafen wir uns nach dem Frühstück und der obligatorischen Räumung der Zimmer gemeinsam zum fachlichen Teil. Susanne und Hans-Martin demonstrierten an Annedore und Christa eine Strähnentechnik, bei der drei Farben - in diesem Fall Blond- und Rottöne - in einem Arbeitsgang aufgetragen wurden. Diese Technik soll vor allem Kunden helfen, die sich eine kürzere Zeit bei der Bedienung wünschen. Die Ergebnisse waren beeindruckend.



Nach Einnahme des gemeinsamen Mittagessens verabschiedeten wir uns mit allen Grüßen und den besten Segenswünschen voneinander und wir fuhren voller guter Eindrücke wieder nach Hause.

Hans-Jürgen Kern



te geschlossen werden. Das leuchtete mir nicht ein, da doch alles in der Wirtschaft, wenn auch unter erschwerten Verhältnissen, weiterging. So führte ich mit Herrn Pastor de le Roi unter eigener Verantwortung die Arbeit weiter. 40 Jahre habe ich diese Arbeit betreut und geleitet. Ich sah diese Arbeit als Missionsarbeit an den Kleinsten an. Durch sie wurde die frohe Botschaft von Jesus in die Elternhäuser getragen, die sonst keine Kirche oder Gemeinschaft besuchten. Der Herr schenkte Gnade, dass die Arbeit auch durch das ganze Dritte Reich (1933 bis 1945) bestehen bleiben durfte.

1946 trat noch eine neue Arbeit an mich heran. Die Vereinigung gläubiger Friseure, die ihren Sitz in der Ostzone hatte, konnte dort nicht bleiben. Die Russen genehmigten sie nicht, also war sie verboten. Auf vieles Bitten und Drängen der verantwortlichen Brüder, besonders aus Berlin, übernahm ich dann die Geschäftsstelle.

Die „Alten“ ruft der Herr einen nach dem anderen heim, aber sein Werk geht darum nicht unter. Der Herr schenkt neue Mitarbeiter und Zeugen, auch in unserer Vereinigung, sein Reich weiter zu bauen.

Schwierigkeiten mancherlei Art sind in dieser langen Zeit nicht ausgeblieben. Zweimal Inflation und Geldentwertung, wo ich immer wieder vor einem Neuanfang stand. Ein zerstörtes Haus blieb mir nach dem Krieg 1945 übrig. Aber der Herr gab Kraft und Gesundheit zum Wiederaufbau und weiteren Arbeit.

Auch in der Familie gab es mancherlei Trauer. Ein Sohn, Gerhard, verunglückte 1955, 33jährig, tödlich und hinterließ eine junge Frau mit drei kleinen Kindern. Ein paar Wochen später starb meine Mutter, 90jährig. 1957 holte der Herr plötzlich auch meine liebe Frau heim. 1958 starb mein Bruder, mit dem mich nach jeder Seite herzliche Liebe und Gemeinschaft im Herrn verband. Noch mehrere engste Verwandte starben in dieser Zeit. Ich kam mir bald vor wie Hiob. Aber Gott schenkte mir in dieser Zeit in besonderer Weise das „Dennoch“ des Glaubens. „Dennoch bleibe ich stets an dir, du hältst mich an deiner rechten Hand.“

Nachzutragen ist noch aus der Vereinstätigkeit des Jünglingsvereines in der Kriegszeit, dass wir unsere Jugendbibelstunden mit dem Verein von Niederschelden zusammenlegten und so die bis zu 17jährigen noch betreuen durften. Diese Jugendlichen durften ja nicht Mitglied bei uns sein. Mit noch nicht 17 Jahren wurden sie dann zum Arbeitsdienst und Militär eingezogen. Das war insbesondere von 1939 an der Fall.

Wenn ich nun so die Bilanz meines Lebens ziehe, wie es mir beim Schreiben dieser Zeilen besonders vor Augen geführt wurde, und wie Gott meinen Lebensweg wunderbar geführt hat, so kann ich abschließend nur seine Gnade und Barmherzigkeit rühmen, die er mit armen Menschenkindern hat. Es ist Erfahrung, wenn der Psalmsänger in Psalm 103,17 singt und sagt:

„Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.“

Im November 1967

Reinhold Briese

Gott behütet und bewahrt.

Nach meiner Entlassung war ich dann 1919 wieder in meinem Beruf als Fri-seurgehilfe tätig und zwar in Görlitz (Schlesien). Dort schloss ich mich dem CVJM an und gehörte zu den tätigen Mitarbeitern.

Ende 1919 veranlasste mich mein Freund Parthy in Weidenau, mein frühe-
rer Chef von 1912, mit dem mich seit dieser Zeit herzliche Freundschaft ver-
band, in sein Geschäft als Gehilfe einzutreten. Ich sah es als Gottes Weg
an.

Wie schon bei meinem letzten Aufenthalt in Weidenau, so war es jetzt leider
auch wieder: Ich wurde nicht recht warm in dem Jünglingsverein und in der
Gemeinschaft, trotzdem ich die Stunden besuchte, und ich die einzelnen
Brüder durch das Geschäft gut kannte. Nach dieser Seite ist ein Mangel in
unseren Vereinen, fast im ganzen Siegerland.

Auf der Suche nach einer selbständigen Existenz führte mich auch mein
Weg nach Niederschelden, wo ich dann auch das Geschäft von Steinseifer
kaufte und am 1. Oktober 1920 übernahm.

Meine Mutter zog mit mir nach Niederschelden, um mir den Haushalt zu
führen. Ebenso kam auch mein Bruder mit.

Nun trat als neue Frage die Familiengründung an mich heran. Meine Mutter
sagte eines Tages ganz energisch zu mir: „Du brauchst eine Gehilfin, du
brauchst eine Frau, du bist 28 Jahre alt.“

Eine lose Verbindung war seit 1914 vorhanden. Als ich krank in Bethel lag,
hatte mich in diesen vier Monaten fast nur eine Diakonisse gepflegt. Da-
durch war die lose Verbindung geblieben. Die Diakonisse sagte auf meine
Anfrage und Werbung „Ja“. Es wurde eine von Gott gesegnete Ehe. Fünf
Kinder schenkte uns der Herr.

Als ich in Niederschelden eintraf, bekam ich sofort Verbindung mit den gläu-
bigen Kreisen. Nach dem ich am ersten Sonntag den Gottesdienst in der
Kirche besucht und Herrn Pastor von der Nahmer als Bekannten aus der
Schlesienzeit begrüßt hatte, besuchte mich schon am Montagvormittag Herr
Pastor de le Roi und begrüßte mich. Ebenso kamen in den folgenden Tagen
die Brüder aus den Gemeinschaften Niederschelden und Niederschelderhüt-
te. Es ging wie am Lauffeuer durch den Ort: Nach Schelden ist ein frommer
„Rasierer“ gekommen.

Ich schloss mich dann der Gemeinschaft, dem Jünglingsverein und dem
Gemischten Chor Niederschelderhütte an. Meine besondere Liebe galt dem
Jünglingsverein und der damit verbundenen Jugendarbeit. Ich war demzufol-
ge unter dem gesegneten Leiter und Präses Bruder Fritz Meier 25 Jahre
zweiter Vorsitzender, und nach dem Heimgang von Bruder Meier 10 Jahre
Präses des Vereins, bis ich das Amt in jüngere Hände legte. Solange ich
singen konnte, half ich auch lange Jahre im Gemischten Chor mit.

Im Sommer 1923 übernahm ich als Geschäftsführer den Evangelischen Kin-
dergarten, der im Vereinshaus seine Unterkunft hatte. Durch die Inflation
(Geldentwertung) hatte man den Mut zur Weiterführung verloren, und er soll-

Bilder von der Haupttagung

in Kaub am Rhein





Für Christ und Friseur
Authentische Abschrift Lebenslauf von Reinhold Briese

Lebensskizze von Reinhold Briese, Photograph und Friseurmeister Niederschelderhütte, Kölner Straße 61

Geboren am 21. Dezember 1892 in Groß-Buckow, Kreis Spremberg, als ältester Sohn des Kaufmanns Theodor Reinhold Briese.

Bis zum 4. Lebensjahr verlebte ich dort auf dem Lande in meinem Geburtsort meine ersten Kindheitsjahre. 1896 zogen meine Eltern nach Dresden. 1903 starb mein Vater, 37jährig.

Durch den Tod meines Vaters kamen meine Mutter und meine Tante, die im Haus und Geschäft mithalf, mit Gemeinschaftskreisen in Verbindung und fanden dort den Heiland. Ihr innigster Wunsch war, dass auch wir beiden Söhne den Weg zum Heiland finden möchten.

Ostern 1907 kam ich in Dresden in eine Friseurlehre.

In meinem zweiten Lehrjahr fiel auch meine Entscheidung für Jesus – meine Bekehrung. Wie kam es dazu? Meine Mutter und meine Tante brachten mich mit dem Jugendbund für entschiedenes Christentum (EC) in Verbindung. Treu wurde ich von jungen Freunden immer wieder zu den Stunden eingeladen und abgeholt. In diesem Kreis kam ich dann durch Gottes Gnade zum lebendigen Glauben an meinen Herrn und Heiland. Das war eine Entscheidung fürs Leben. In diesem Kreis habe ich eine schöne, frohe und ungetrübte Jugendzeit verlebt.

Nach Beendigung meiner Lehre war ich noch ein Jahr als Gehilfe in Dresden tätig. Auf Vermittlung eines Predigers und Gemeinschaftspflegers, der früher auch Friseur war, ging ich nach Bethel bei Bielefeld und trat dort in das Friseurgeschäft in der Anstalt ein.

Nach 1 ½ Jahren, 1912, führt mich mein Weg für 4 Monate als Aushilfe, durch Vermittlung meines Chefs, nach Weidenau. Ich wohnte beim Meister (Friseurgeschäft Parthy, Red.) Hier lernte ich ein feines christliches Haus- und Familienleben kennen, das mich stark beeindruckt und beeinflusst hat. Ich wurde wie ein Sohn aufgenommen. Durch diese Familie wurde ich auch in die Siegerländer Gemeinschaften und Vereine eingeführt. Leider bin ich darin nicht so recht warm geworden. Einmal war es ja wohl eine kurze Zeit, die ich dort weilte, aber zum anderen war ich ein „Fremder“, der kaum Plattdeutsch verstand und nicht sprechen konnte.

Nachdem meine Tätigkeit beendet war, ging ich wieder nach Bethel zurück und trat als freie Hilfe in das Brüderhaus Nazareth ein. In dieser Zeit brach der erste Weltkrieg, im August 1914, aus. Nach dem ich durch meine Krankheit für den Militärdienst untauglich geschrieben war, kam bald eine Nachuntersuchung, wo ich tauglich für alle Waffengattungen befunden wurde. Bald wurde ich einberufen und ich kam nach kurzer Ausbildungszeit ins Feld an die Westfront zur Infanterie. Wunderbar hat mich in dieser gefährvollen Zeit

Wie könnte man der Kasse sonst noch helfen?

Ilse: Regelmäßige Spenden – auch kleine Beträge – helfen. Aber auch eine Spende bei Trauerfällen anstatt Blumen, oder bei Geburtstagen anstelle von Geschenken wäre schön.

Deine Vorschläge kann ich nur unterstützen. Aber wie gehst du mit echten Engpässen in der Kasse um? Wenn es richtig klemmt?

Ilse: Den finanziellen Engpass kennen wir ja auch aus unseren Friseurgeschäften. Meine Erfahrung ist: Gott hilft, wenn auch nicht immer so wie wir uns das vorstellen. Engpässe im Leben lehren auch beten, und da habe ich schon viel Gutes erlebt.

Und da kommt dann echte Freude auf!

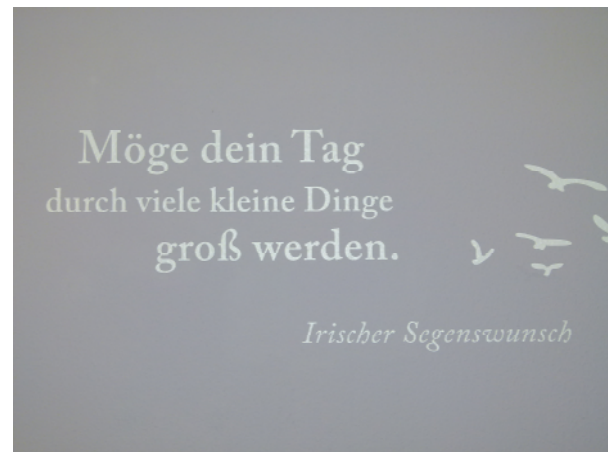
Ilse: Ja – auf Gott vertrauen – und es passt!

Ilse du hast uns jetzt tief in dein Friseurkassenherz blicken lassen. Was wäre jetzt dein Schlussgedanke?

Ilse: Zum Ersten: Vergesst nicht weiterzusagen was Christ und Friseur für eine wichtige Arbeit ist. Die Kollegen sollen es erfahren.
Das Zweite: Ich möchte mich bei allen recht herzlich bedanken, die Christ und Friseur die Treue halten, dafür beten und auch nicht vergessen zur rechten Zeit eine Spende zu überweisen.

Vielen Dank Ilse für das offene Gespräch. Ich wünsche dir für die weiteren Jahre in dieser wichtigen Arbeit Gottes Weisheit und Geleit. Der Dreieinige Gott segne euer Friseurgeschäft und eure Familien.

Das Gespräch führte Erich Schuh, Vorsitzender.



Herzliche Einladung

**Zu unserer Herbsttagung von Christ und Friseur
vom 10. bis 12. Oktober 2015
in der Tagungsstätte Hohe Rhön**

Fischzucht 1-9 97653 Bischofsheim



Bild März 2015

Weitere Anmeldungen abhängig von Zimmerbelegung

Anmeldung an: Gunter Vittinghoff
Grabenstr. 15
74567 Crailsheim
Tel.: 07951-9634523
Email an: gunter-vittinghoff@t-online.de

Bei Abmeldungen müssen wir Stornokosten in Rechnung stellen.
Wir bitten um Verständnis!

Programm der Herbsttagung vom 10.-12. Oktober in der Tagungsstätte Hohe Rhön

Samstag, den 10. Oktober

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Begrüßung

Warum wir nicht in Kaub waren! Monika und Gunter

Sonntag, den 11. Oktober

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Gottesdienst

12.00 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Schwarzes Moor - Drei Ländereck

Spaziergang / Kaffeetrinken

18.00 Uhr Abendessen

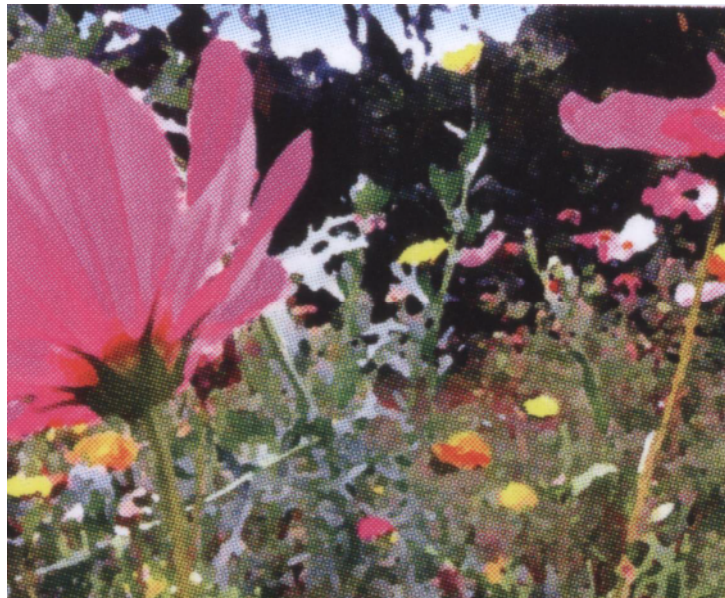
19.30 Uhr Fritz Schroth

Montag, den 12. Oktober

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Fritz Schroth

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss der Tagung



Ein Urgestein von Christ und Friseur

Wohl mit Christ-Friseur-Genen im Blut (Neuer Forschungszweig der Gentechnologie) das ist **Ilse Stecker.**

Opa Reinhold Briese gehörte zu den Gründervätern der Vereinigung. Papa Johannes Briese war lange Jahre in der Verantwortung bei den Christlichen Friseuren.

Vor vielen Jahren hast du die Kasse der Vereinigung von Emi Hörter übernommen.

Ilse: Ja, das war im Januar 1990.

Wenn ich nachrechne sind das jetzt über ein ¼ Jahrhundert. Opa, Papa und jetzt du mit deiner Schwester Gertrud. Das nimmt fast dynastische Formen an.

Ilse: Vom Opa bis zu uns Beiden sind es fast 100 Jahre Friseurgeschichte. Als aktive Friseurinnen fühlen wir uns in unserem Salon mit all seinen Facetten sehr wohl.

Noch mal zurück zu 25 Jahre Kasse bei Christ und Friseur. Erzähl doch mal ein Bisschen aus dem Nähkästchen.

Ilse: Jede Vereinskasse hat ihre „Hochs“ und auch „Tiefs“. Das geht auch an mir nicht spurlos vorüber. Wenn die Geldeingänge sprudeln ist das natürlich erfreulich. Es gibt aber auch magere Zeiten. Sorge macht mir, dass alte Geschwister wegfallen. Das sind nicht nur Spender sondern auch Beter.

Was sind deine Beobachtungen?

Ilse: Unsere Gruppe wird kleiner und der finanzielle Spielraum wird dadurch enger. Jedes Heft das wir herausbringen kostet eine stolze Summe und dazu noch das Porto.

Hast du dazu ein paar Vorschläge?

Ilse: Unser Heft hat einen jährlichen Selbstkostenpreis von 12.- Euro. Es wäre schön, wenn sich jeder Empfänger daran beteiligen würde. Eine zusätzliche Möglichkeit bestünde in der Übernahme einer Patenschaft für das Heft, es dürfen auch mehrere sein.